

## Von ITA zu DITA. Zur Notwendigkeit einer digitalen Innsbrucker Trakl-Ausgabe

Markus Ender (Universität Innsbruck)

Hans-Georg Kemper hat in seinem Nachwort zur Reclam-Werkausgabe Georg Trakls angemerkt, dass nach der Veröffentlichung der von Killy/Szklenar besorgten Historisch-kritischen Ausgabe (HKA) im Jahr 1969 „die Forschung [...] von dem erweiterten Textangebot nur zögernd, sporadisch-marginal [...] sowie kaum über bereits bekannte Aspekte hinaus [...] Gebrauch gemacht hat.“ [1] Ungeachtet dieser nüchternen Beurteilung, die die Schwierigkeiten erahnen lässt, die der HKA hinsichtlich der Vermittlung anhafteten, hat sie sich über Jahrzehnte als Referenz für die Trakl-Forschung bewährt.

Mit der 1995-2014 von Sauermann/Zwerschina herausgegebenen Innsbrucker Trakl-Ausgabe (ITA) wurden andere Wege eingeschlagen; im Gegensatz zur HKA, der ein Textverständnis „letzter Hand“ zugrundeliegt, stellt die ITA Textstufen als eigenständige Zeugnisse nebeneinander. Die Ausgabe ist aufgrund ihres Ansatzes, den Prozess der Textgenese anhand unterschiedlicher Schrifttypen und in Kombination mit Faksimile-Abbildungen auszuweisen, aber vergleichsweise sperrig zu benutzen. Besonders schwer wiegt aber, dass der Stroemfeld-Verlag zwischenzeitlich insolvent und die ITA damit, ebenso wie die HKA, vergriffen ist. Die ITA erfährt somit insgesamt keine breite Verbreitung und ist nur einem sehr kleinen Kreis von Wissenschaftler\*innen zugänglich.

Auch die 2020 im Salzburger Otto-Müller-Verlag erschienene Trakl-Ausgabe von Hans Weichselbaum (*Dichtungen und Briefe*) vermag diese Lücke nicht zu füllen. Sie ist keine kritische Ausgabe, sondern dezidiert eine Leseausgabe; Weichselbaum bemerkt zur Textgestalt, dass die Trakl-Texte „darin in möglichst umfangreicher Form zu finden [sind], auch wenn nicht jede Variante nachzulesen ist. Die Gliederung orientiert sich an der HKA, so dass Trakls Wille hinsichtlich der Anordnung der Texte mit den beiden von ihm selbst zusammengestellten Gedichtbänden gewahrt bleibt.“ [2] Neue Erkenntnisse aus der ITA werden zwar berücksichtigt, dass die Ausgabe aber schon äußerlich die HKA angelehnt ist, ist kein Zufall. Nicht nur in der Gliederung, sondern auch mit dem *textus constitutus* folgt Weichselbaum weitgehend der älteren HKA. Aufgrund dieser Mischcharakteristik bildet die ‚jüngste‘ verfügbare Trakl-Gesamtausgabe trotz der neu entdeckten Texte und aus der ITA übernommenen Korrekturen zu einem wesentlichen Teil einen Forschungsstand ab, der über 50 Jahre zurückreicht.

Eine gleichermaßen gesicherte wie für eine breite Anwender\*innenschicht (ge)brauchbare Textgrundlage des Traklschen Werkes fehlt offensichtlich auch nach zwei historisch-kritischen Ausgaben immer noch. Angesichts dieses Befundes möchte mein Beitrag Überlegungen zu einer neuen Form der Vermittlung des Traklschen Werkes anstellen: Eine **digitale genetisch-kritische Trakl-Edition**, die auf der wissenschaftlichen Arbeit der ITA aufbaut sowie die Forschungsergebnisse und Textfunde der letzten Jahre miteinbezieht, kann genannte Ansprüche erfüllen, darüber hinaus neue Forschungsimpulse anstoßen [3] und die Ausgabe einem breiteren Publikum zugänglich machen. Der Vortrag wird neben Fragen der formalen Präsentation (Hybrid-Edition vs. Web-Only) insbesondere Überlegungen zur Datenaufbereitung, modellierung und -nutzung anstellen, die mit der Re-Medialisierung einer gedruckten historisch-kritischen Ausgabe einhergehen und den eigentlichen Kernbereich digitalen Edierens ausmachen. [4] Cursorisch sei unter anderem auf die explorativen Möglichkeiten verwiesen, die ein vollständig tokenisierter und lemmatisierter Textbestand in Hinblick auf das *Data Harvesting* bietet; ebenso auf die Anknüpfungen, die bspw. über TEI-Elemente wie *correspsearch* eine Vernetzung des Briefwerks mit anderen Editionsprojekten möglich machen.

[1] Hans-Georg Kemper: Nachwort. In: Georg Trakl. Werke - Entwürfe - Briefe. Stuttgart: Reclam 1995, S. 270.

[2] Nachwort. In: Georg Trakl. Dichtungen und Briefe. Herausgegeben von Hans Weichselbaum. Salzburg: Otto Müller Verlag 2020, S. 583f.

[3] Gabriele Wix hat bereits die produktiven Möglichkeiten aufgezeigt, die ein Vergleich zwischen HKA und ITA zeitigt, und bemerkt: „Bei Trakl gibt es noch viel zu entdecken – da bin ich mir sicher“; vgl. G.W.: „Am Abend wenn“. Georg Trakl. Vom Nutzen konkurrierender Editionen: Salzburger und Innsbrucker Trakl-Ausgabe. In: Thomas Bein (Hg.): Vom Nutzen der Editionen. De Gruyter 2015 (= Beihefte zu Editio 39), S. 397-411, hier 411. Eine digitale Edition vermag dieses Spektrum zu erweitern, da sie nicht an die sequenzielle Struktur des Mediums Buch gebunden ist und sich deshalb die Probleme, die Wix im Zusammenhang mit der Nutzung der ITA bemerkt, weniger gravierend auswirken bzw. gar nicht auftreten.

[4] Patrick Sahle hat diesen Umstand prägnant auf den Punkt gebracht: „Eine neue Veröffentlichung ergibt keine neue Edition. Das Interface ist nicht die Sache selbst. Dies wird durch die Stabilität der hinter der Publikation stehenden Datenbasis ebenso deutlich wie durch die diachron und synchron alternativen Medialisierungen.“ P.S.: Digitale Editionsformen. Zum Umgang mit der Überlieferung unter den Bedingungen des Medienwandels. Bd. 2: Befunde, Theorie und Methodik. Norderstedt: BoD 2013, S. 159.

**Kontakt:**

Mag. Dr. Markus Ender  
Forschungsinstitut Brenner-Archiv  
Universität Innsbruck  
Josef-Hirn-Str. 5-7  
6020 Innsbruck  
Markus.Ender@uibk.ac.at